

Leutkirch

Weiss. Schulhaus mit Turn- und Festhalle

75 Jahre Festhalle – Anmerkungen zur Geschichte

von Nicola Siegloch

Am Samstag, den 11. Juli 1925 war es endlich soweit: nach jahrelangen Planungen und fast zweijähriger Bauzeit konnte die neuerbaute Turn- und Festhalle unter Mitwirkung verschiedener Vereine feierlich eingeweiht werden. Dem Beschluss, eine neue Turnhalle zu bauen, waren im Gemeinderat und in der Bevölkerung heftige Debatten vorausgegangen; die Stadt war in Turnhallengegner und –befürworter gespalten. In seiner Festrede betonte Stadtschultheiß Fischer: „Heute, da das Werk in der Hauptsache fertig vor Ihren Augen steht, werden wohl alle Gegensätze, die darüber im Einzelnen bestanden, schwinden und sich ausgleichen in der Freude an dem Besitz dieses vollendeten Werkes. Wir sind dessen gewiß, daß der Bau als edles Zeugnis aus unseren Tagen den nachgeborenen Geschlechtern immer als das stolze und würdige Denkmal dieser Zeit erscheinen wird, da Leutkirch aus den alten engen Grenzen in das Weite strebte“.

„...daß der Bau einer Turn- und Festhalle ein absolutes Bedürfnis ist.“

Die Vorgeschichte der Turn- und Festhalle begann mit einem Schreiben der Ministerialabteilung für die höheren Schulen von 1905. Die staatliche Schulaufsichtsbehörde hielt darin „in Anbetracht der wenig befriedigenden äußeren Turneinrichtungen den Bau einer Turnhalle mit geeignetem Turn- und Spielplatz für höchst wünschenswert“. Eine Eingabe der Vereine an die

bürgerlichen Kollegien drei Jahre später ging in ähnliche Richtung. Sie wünschten den Bau eines städtischen Vereinsheimes, da die Säle in den Gastwirtschaften Strauß, Rößle, Löwen, Hirsch und Mohren zu klein seien und den Brandschutzvorschriften in keinsten Weise entsprächen. Der Gemeinderat bildete daraufhin eine Kommission, die sich mit der „Saalfrage“ beschäftigen sollte. Damals begann die eigentliche Planungsgeschichte der Turn- und Festhalle. Ein sehr umfangreicher Aktenbündel im Stadtarchiv zeugt davon. Jahrelang wurden Erkundigungen bei anderen Städten eingezogen, Baupläne von verschiedenen Projekten unter anderem aus Gaildorf, Crailsheim und Bietigheim angefordert. Einige Hallen, zum Beispiel in Obertürkheim, Feuerbach, Urach und Mühlacker, wurden vom Leutkircher Gemeinderat sogar besichtigt. Ein erstes konkretes Festhallenprojekt mit Plänen und Erläuterungsbericht legte Stadtbaumeister Saleth im Februar 1915 vor. Der Bau sollte am Unteren Graben, auf dem sogenannten Platz, entstehen. Warum dieses Projekt nicht zustande kam, geht aus den städtischen Akten nicht hervor. Wahrscheinlich scheiterte der Plan an den Zeitumständen, schließlich befand man sich mitten im Ersten Weltkrieg. Während des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit ruhten weitere Planungen, es gab genug andere Probleme. Erst 1921 wurde der Bau einer Turn- und Festhalle in einer Sitzung des Gemeinderats am 11. September als ein „absolutes Bedürfnis“ bezeichnet, das nicht länger verschoben werden

könne. Ausschlaggebend war, dass ein Gastspiel des Württembergischen Landestheaters auf Grund der örtlichen Saal- und Bühnenverhältnisse abgesagt werden musste. Im November 1921 wurde dann über den Stand der Planungen unterrichtet. Die neue Halle sollte „mindestens 450 m² Grundfläche erhalten bei 16 m Breite und 8 m Höhe. Dazu ein seitlich anschließender Lohboden von rd. 100 m². An der Kopfseite eine erhöhte Bühne von mindestens 70 m² mit vorliegendem versenktem Orchester, sowie Ankleideräume etc. zu beiden Seiten der Bühne. An der gegenüberliegenden Kopfseite eine Galerie von ca. 120 m² mit ansteigenden Terrassen....Der zugehörige Turn- und Festplatz sollte 7500 m², zum mindesten 5000 m² groß und so angelegt werden, daß er auch als künstliche Eisbahn eingerichtet werden kann.“ Die Halle sollte bei voller Ausnützung bis zu 2000 Personen fassen. Ein riesiges Projekt, wenn man bedenkt, dass Leutkirch damals etwa 4000 Einwohner hatte. Die Kostenschätzung belief sich bei diesem Plan auf rund 1 500 000 M. Die Inflation, die 1923 astronomische Werte erreichte, hatte zu diesem Zeitpunkt bereits begonnen.

In den folgenden Wochen befasste sich ein engerer Ausschuss mit der Platzfrage. Ins Auge gefasst wurden die Grundstücke hinter dem Friedhof bis zum Anwesen des Bauern Josef Anton Koch zwischen der Herlazhoferstraße und der Eisenbahnlinie nach Isny. Die Stadt nahm zwar mit den betreffenden Eigentümern wegen eines Grundstückstausches Kontakt auf, doch das Projekt kam nicht voran.

„Die Stadt hätte sich in erster Linie der Wohnungsnot und der Fürsorge der Bürger anzunehmen.“

Erst am 6. Februar 1923 wurde auf Antrag von Gemeinderat Joser wieder über den Bau einer Turnhalle mit öffentlicher Badeanstalt und Räumen für die Gewerbeschule verhandelt. Es kam dabei zu heftigen Debatten. Die Befürworter wiesen auf die „dringende Notwendigkeit“ des Baus einer Turnhalle „im Interesse der Jugenderziehung“ hin. Sie vertraten die Meinung, dass die finanzielle Lage der Stadt Leutkirch es trotz der Krise gestatte, sofort eine Turnhalle zu bauen. Auch die Gegner anerkannten ein „absolutes Bedürfnis“ wollten aber die Turnhalle „mit Rücksicht auf die schwere Zeit, in der wir heute leben“ zurückstellen. Man solle zunächst an die Beschaffung der notwendigsten Lebensmittel, die Brennholzversorgung und die Wohnungsfürsorge denken. Als besonderer Gegner der Turn- und Festhallenfrage erwies sich der Sozialdemokrat Paul Wandsleb. Er betonte die Behebung der Wohnungsnot. Auch eine Badeanstalt sei für Leutkirch wichtig, denn in hygienischer Beziehung herrsche Rückständigkeit wie noch nie. Den Turnhallenbau nannte er eine Angelegenheit der Vereine, nicht aber der Stadt. Er beantragte 50 Millionen für Schuhe, 50 Millionen für Lebensmittel, außerdem die Bestattung der Toten auf Kosten der Stadt, eine Verbilligung des Brennholzes sowie die Errichtung einer Pferdeschlächtereier. Über den Turnhallenbau forderte er eine Abstimmung der Einwohner. Nach kontroverser Debatte stimmten sieben Gemeinderäte (Wagner (Zentrum), Grundler (Zentrum), Martin (DDP), Vogler (DDP), Butz (Zentrum), Heintelmann (DDP), Joser (Zentrum)) für und

neun (Rusch (Zentrum), Büchele (Zentrum), Krug (Zentrum), Westermeier (DDP), Wandsleb (SPD), Preißing (Zentrum), Heel (Zentrum), Hüber (DDP), Schaal (DDP)) gegen den Bau einer neuen Turnhalle. Mehrheitlich beschloss man hingegen, sofort für 50 Millionen Baumaterialien und für bis zu 100 Millionen Lebensmittel zu beschaffen.

Die Entscheidung des Gemeinderats wurde in den Zeitungen ausführlich behandelt. Der Allgäuer Volksfreund, dem Zentrum nahestehend, stellte sich auf die Seite der Befürworter, während die Gegner, vor allem Wandsleb, in der sozialdemokratischen Zeitung Donauwacht Unterstützung fanden. Die Befürworter des Hallenprojekts fanden sich mit ihrer Niederlage nicht ab. Sie beriefen für den 28. Februar eine Bürgerversammlung ins Rößle. Als Ergebnis stundenlangere Debatten und Ausführungen wurde mit überwältigender Mehrheit folgende Resolution verabschiedet: „Zahlreiche hier versammelte Bürger und Bürgerinnen Leutkirchs protestieren gegen diesen Beschluß, sie erblicken darin eine schwere Benachteiligung der Jugenderziehung in körperlicher und geistiger Hinsicht, sowie von wichtigen hygienischen, gesellschaftlichen und kulturellen Interessen der Einwohnerschaft: sie richten an den Gemeinderat das Ersuchen, in einer erneuten Behandlung die Frage einer baldigen Lösung zuzuführen“. Am 9. März 1923 behandelte der Gemeinderat die Resolution. Stadtschultheiß Fischer hatte an der Bürgerversammlung nicht teilgenommen. Er bedauerte „daß die Gemeinderäte, welche gegen den sofortigen Bau in der jetzigen schlechten Zeit gestimmt haben, in den Wirtshäusern den heftigsten Angriffen und Beleidigungen ausgesetzt seien“. In einer Aussprache erklärten die Gegner eines so-

fortigen Baus, dass sie auch bei einer nochmaligen Verhandlung an ihrer Meinung festhalten würden, „weil sie der festen Überzeugung seien, daß sie den sofortigen Bau wegen der hohen Kosten der an der Gemeindeumlage beteiligten Bürgerschaft gegenüber nicht verantworten können“. Auf Antrag von Turnvereinsvorstand und Gemeinderat Heinzelmann beschloss man „im Interesse der Ruhe und des Friedens in der Stadt“, die Turnhallenangelegenheit auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Auf die Niederlage der Turnhallenbefürworter wurde in der Donauwacht vom 21. März ausführlich eingegangen, der Allgäuer Volksfreund berichtete nur kurz darüber.

„...für die Real-, Latein- und Gewerbeschule ein neues Schulgebäude mit Turnhalle zu erstellen.“

Schon nach wenigen Wochen nahm die „Turn- und Festhallenfrage“ eine überraschende Wendung. Und zwar wurde nun über die Schaffung eines Altersheimes verhandelt. Dieses sollte entweder durch einen Umbau des Spitals oder der Klosterschule oder durch einen Neubau errichtet werden. Man tendierte dazu, die Klosterschule als Altersheim umzubauen. Da dort aber die Real- und Lateinschule untergebracht war, mussten neue Unterkunftsräume für diese geschaffen werden. Es wurde deshalb unter anderem beschlossen, Pläne und Kostenvorschläge über den Bau eines neuen Latein- und Realschulgebäudes mit Gewerbeschule und Turnhalle anzufertigen.

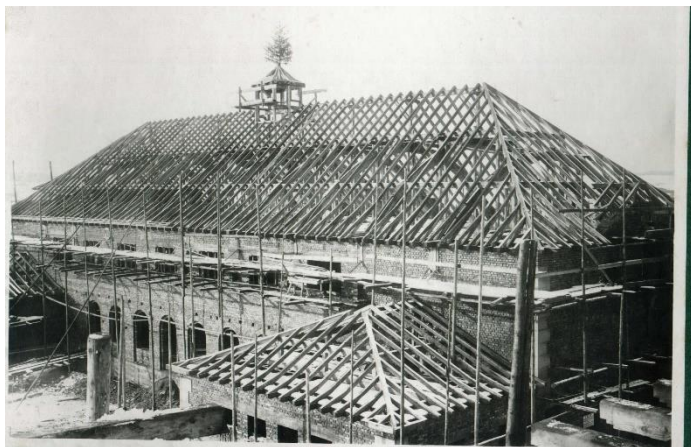
Am 22. Juni 1923 fiel dann schließlich die Entscheidung. Der Gemeinderat fasste folgende Beschlüsse: 1.mit allen gegen zwei Stimmen:

„Sofort ein neues Schulhaus für die Real-, Latein- und Gewerbeschule mit einfacher Turnhalle in einfacher Architektur und Putzbau sowie mit Turn- und Spielplatz zu erstellen“, 2. mit allen gegen vier Stimmen: Erstellung auf städtischen Grundstücken links der Herlathoferstr., 3. mit allen gegen eine Stimme: Umbau des Klosterschulgebäudes in ein Altersheim. Außerdem wurde einstimmig beschlossen, die Kosten durch Schulaufnahme zu decken, eventuell zum Teil auch durch den Erlös eines ausserordentlichen Holzhiebes. Zum Wettbewerb für das Bauvorhaben sollten „hiesige Techniker“ beziehungsweise auswärtige, aber in Leutkirch geborene Architekten (Rall, Wibel, Wilhelm u. Eduard Saleth) zugelassen werden. Als Preise wurden ausgesetzt: 1. Preis: 1 000 000 M, 2. Preis: 750 000 M, 3. Preis: 500 000 M. Das Preisgericht setzte sich zusammen aus: Prof. Bonatz, Stuttgart, dem berühmten Erbauer des Stuttgarter Hauptbahnhofs, den sieben Mitgliedern des Bauausschusses, Stadtpfleger Rusch, Gewerbelehrer Reichert, Studienrat Miller, Musikdirektor Zeh und Gemeinderat Martin.

Auf den Wettbewerb für ein Schulgebäude in Verbindung mit einer Turnhalle in Leutkirch gingen elf Entwürfe ein. Am 12. Juli tagte das Preisgericht. In die enge Wahl kamen: „Kurze Frist“, „Körper und Geist“, „Hl.“ und „Oberschwaben“. Den ersten Preis erhielt „Kurze Frist“ (Dr. Erwin Rall), den zweiten Preis „Oberschwaben“, den dritten Preis „Körper und Geist“ (Walter Reichert), und den vierten Preis „Hl.“ (Dr. Erwin Rall). Der Entwurf „Oberschwaben“ wurde jedoch nachträglich ausgeschieden, da er nicht den Wettbewerbsbedingungen entsprach. Der Verfasser war ein Architekt Hornberger aus Korntal und damit kein Leutkircher. Der Entwurf von Hornberger sollte jedoch angekauft werden, um

ihn in das mit dem ersten Preis ausgezeichnete Projekt einzuarbeiten. Den Entwurf des Siegers Dr. Rall kommentierte das Preisgericht so: „Schule und Turnhalle sind in annähernd gleicher Richtung so gegeneinander gestaffelt, daß beim Hauptzugang in der Nordwestecke ein schöner Platz entsteht....Bei der Turnhalle sind die verschiedenartigen Anbauten gut unter das Hauptdach untergeordnet. Gut ist die Anlage des Probesaals neben der Bühne, auch die Stellung des Lohbodens und die Anlage der Terrasse. Die bescheidene Massen- und Höhenentwicklung verspricht ein gutes Gesamtbild.“ Die Entwürfe wurden in der Kleinkinderschule im alten Schulhaus öffentlich ausgestellt. Am 27. Juli wurde im Gemeinderat noch einmal darüber verhandelt, ob die Bauten doch nicht etappenweise zur Ausführung gebracht werden sollten, d. h. zunächst nur das Schulhaus gebaut werden sollte, da sich die Verhältnisse „infolge der ungeheuren Geldentwertung“ wesentlich verändert haben. Der Antrag wurde gegen drei Stimmen abgelehnt. Unmittelbar nach der Beschlussfassung wurde mit der Ausführung der Bauten begonnen und diese derartig betrieben, dass bereits nach vier Monaten die Rohbauten unter Dach waren. Ende November konnte der Dachstuhl der Turnhalle aufgerichtet werden, der aus diesem Anlass früher übliche Aufrichtungsschmaus musste jedoch den „augenblicklichen Verhältnissen“ zum Opfer fallen. Die Arbeiter erhielten stattdessen als Entschädigung ein Geldgeschenk, jeder Facharbeiter 2.50 M und jeder Hilfsarbeiter 2 M in „wertbeständigen Zahlungsmitteln“. Die Bauleitung erhielt Stadtbaumeister Saleth. Am 3. November 1923 gab Saleth aus gesundheitlichen Gründen die Bauleitung ab, sie wurde dem Hilfstechniker Bauwerkmeister Lauterwein übertragen.

Die Währung hatte sich mit der Einführung der Rentenmark im November 1923 – für eine Billion „Papiermark“ bekam man eine Rentenmark - wieder stabilisiert. Zum Weiterbau fehlten der Stadt nun aber jegliche Mittel. Die Finanzierung des Bauvorhabens wurde für die Stadt immer schwieriger. Dieses Thema sollte die Leutkircher auch Jahre nach der Fertigstellung der Festhalle immer noch beschäftigen. Auf die genaueren Umstände der Finanzierung wird deshalb an anderer Stelle ausführlicher eingegangen. Im Jahre 1924 ruhten die Bauarbeiten im Innenausbau fast vollständig. In einem Rechenschaftsbericht der Verwaltung heißt es rückblickend: „Erst im Frühjahr 1925, nachdem Inlandskredite zu Bedingungen, die damals annehmbar schienen, angeboten waren, wurde der Weiterbau fortgesetzt. Ein längeres Zuwarten schien auch deshalb unmöglich, weil die bestehenden Rohbauten sonst Schaden genommen hätten und außerdem die Beschäftigung der hiesigen Handwerker derart gering war, daß es nicht länger vertretbar erschien, mit dem Innenausbau der Neubauten zu zögern.“



„Es mußte Geld unter allen Umständen beschafft werden...“

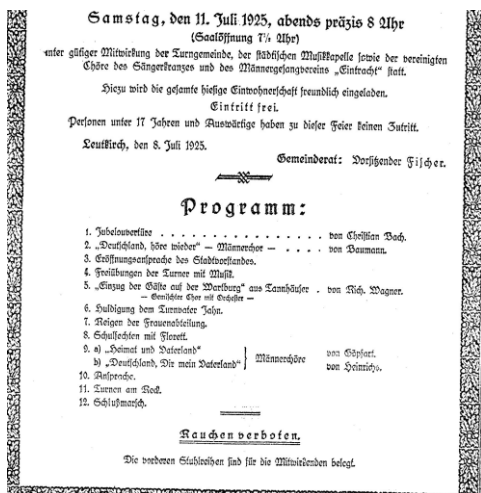
Der Baubeginn im Sommer 1923 lag mitten in der Inflation, die im Juli ihren Höhepunkt erreichte. Die wirtschaftliche Lage verschlechterte sich dermaßen, dass sich die Stadt im August 1923 genötigt sah, Notgeld in Höhe von 50 Milliarden herauszugeben. Nach der Wirtschaftslage am Tage der Beschlußfassung hatte man noch gehofft, die Mittel zu diesen Bauten durch langfristige Kredite aufzubringen. Der vollständige Zerfall der Währung machte diese Hoffnung jedoch zunichte. Unter den veränderten Verhältnissen beschloss der Gemeinderat am 19. Oktober 1923, „den heute noch einzig möglichen Weg der Kreditbeschaffung zu gehen und eine wertbeständige 5%ige Holzwertanleihe aufzulegen.“

Das ganze Jahr 1924 über gelang es der Stadt nicht, die zum Innenausbau der Real-, Latein- und Gewerbeschule mit Turnhalle erforderlichen Mittel im Wege des Kredits zu beschaffen. Im November 1924 berichtete Schultheiß Fischer dem Gemeinderat über die bisherigen Bemühungen zur Erlangung eines größeren Darlehens: „Die bis jetzt sehr zahlreich gemachten Angebote verschiedener Agenten für Vermittlung von Auslandskrediten sind größtenteils an Bedingungen geknüpft, die für ein größeres langfristiges Darlehen nicht tragbar erscheinen.“ Erst im Juli 1925 gelang es nach längeren Verhandlungen, durch die Vermittlung des Reichstagsabgeordneten Groß vom Vorstand der Pensionskasse für Beamte Deutscher Privat-Eisenbahnen, Körperschaft des öffentlichen Rechts, ein Darlehen von 500 000 GM zu erhalten. Für die Neubauten wurden 325 000 GM benötigt,

der restliche Teil des Darlehens wurde an die Gemeinde Erbach bei Ulm weitergegeben. Eine städtische Pressemitteilung im Allgäuer Volksfreund vom 12. Juli 1928 berichtete über die Hintergründe: „Die hiesige Stadtgemeinde bedurfte zur Bestreitung der Kosten des Baus des Real-, Latein- und Gewerbeschulgebäudes, der Turnhalle, des Umbaus des Klosterschulgebäudes, des Erwerbs von Baugelände an der Isnyerstraße, der Förderung der Neubautätigkeit, der Arrondierung des städtischen Waldbesitzes, des Erwerbs des Kieferschen Gartens, eines Darlehens von anfänglich 325 000 RM und später von weiteren 100 000 RM. Bei den damaligen schwierigen Geldverhältnissen war ein langfristiges Darlehen in dieser Höhe sehr schwer zu bekommen. Nach langem vergeblichem Bemühen gelang es endlich ein festes Darlehen durch Vermittlung der Erbacher Bank, kommunales Bankinstitut der Gemeinde Erbach, zu erhalten, jedoch nur unter der Bedingung, daß der 1500 Einwohner großen Gemeinde Erbach der Betrag von 175 000 RM unter den gleichen Zins- und Zahlungsbedingungen geliehen werde. Die Geldgeberin gab Beträge unter 500 000 RM nicht ab, weshalb Erbach das Geld nicht direkt erhalten konnte. ...Eine andere Möglichkeit, ein langfristiges Darlehen zu erhalten, war damals ausgeschlossen und so durfte man damals an der Vermittlung froh sein. Der Gemeinderat Erbach hat hierüber der Stadtgemeinde Leutkirch einen Schuldschein ausgestellt. Nach demselben haftet die Gemeinde Erbach für Kapital und Zinsen mit ihren gesamten Einkünften und Besteuerungsrechten. Außerdem hat sie sich zu Bestellung einer Hypothek auf ihren gesamten Grundbesitz von etwa 720 Morgen Feld und Wald verpflichtet.“ Der finanzielle Zusammen-

bruch dieser Gemeinde, eine Folge des betrügerischen Verhaltens des dortigen Bürgermeisters, führte zu jahrelangen Prozessen, die mit dem Verlust eines großen Teils des Darlehens endeten. „Der Ortsvorsteher der Gemeinde Erbach war als ein tüchtiger und zuverlässiger Beamter bekannt und die Verwaltung brachte ihm kein größeres Vertrauen entgegen, als das, das er bei seinen Aufsichtsbehörden genoß“, heißt es in einer Stellungnahme der Leutkircher Verwaltung von 1928. Der Erbacher Bürgermeister wurde 1930 zu drei Jahren Gefängnis und 700 RM Geldstrafe verurteilt.

„Und so übergebe ich namens des Gemeinderats dieses Haus und Anwesen nun seiner Bestimmung...“

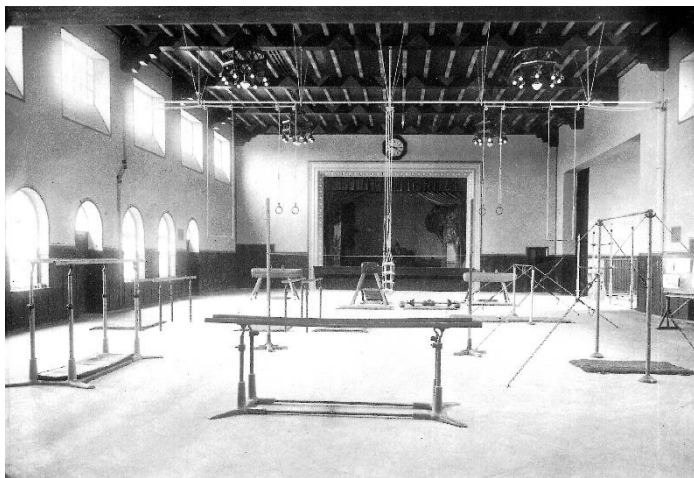


Am Samstag, den 11. Juli 1925 fand, obwohl die Bauarbeiten nicht ganz abgeschlossen und der

Parkettboden nicht verlegt war, die Einweihungsfeier für die Turn- und Festhalle statt. Der Termin war im März bestimmt worden, eine Verschiebung war wegen der bevorstehenden Ferien nicht möglich. An der Eröffnungsfeier wirkten die Turngemeinde, die städtische Musikkapelle sowie die vereinigten Chöre des Sängerkranzes und des Männergesangsvereins „Eintracht“ mit. Die Reden von Stadtschultheiß Fischer und Gemeinderat Albert Vogler wurden von musikalischen Einlagen und Vorfürungen der Turner umrahmt. „Stauend ob ihrer Größe und der Schönheit ihrer Formen und ihrer inneren Ausschmückung betraten wir am Abend die festlich geschmückte Halle. Und was gleich am Tag der Einweihung geboten wurde, entsprach dem schönen Raume. Wenn man sah und hörte, wie die Aufführungen in der akustischen Halle zur Geltung kamen, bekam man den Eindruck, daß sich Gesang, Musik und öffentliches Leben in den letzten Jahren in unserer Stadt ganz anders entwickelt hätten, wenn ein derartiger Raum zur Verfügung gestanden wäre“, so der Allgäuer Volksfreund über die Einweihungsfeier. Auch eine Huldigung an Turnvater Jahn stand auf dem Programm, schließlich hatte man sein Bildnis über dem Haupteingang der Turnhalle in Stein gemeißelt und somit auch auf die eigentliche Zweckbestimmung der neuen Halle hingewiesen. Ursprünglich war ein Marathonläufer vorgesehen gewesen, der sich aber laut Kunstbildhauer Joser technisch nicht realisieren lassen konnte.

Am nächsten Tag veranstaltete der Leutkircher Turnverein ein Werbeturnen, ein Schaufechten sowie einen Städtewettkampf zwischen der Fechtabteilung des T. B. Ulm und der Fechtabteilung der T. G. Leutkirch. „Auch diese Aufführung fand ein volles Haus, sodaß die Stühle

nicht mehr ausreichen und selbst der Treppenaufgang zur Galerie voll besetzt war.“ Die neue Halle fand nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch auswärts große Anerkennung. So besichtigte beispielsweise der Gemeinderat von Geislingen a. d. Steige die Halle, wobei er sich „außerordentlich anerkennend und lobend über den architektonischen Aufbau und über die innere Einrichtung“ aussprach.



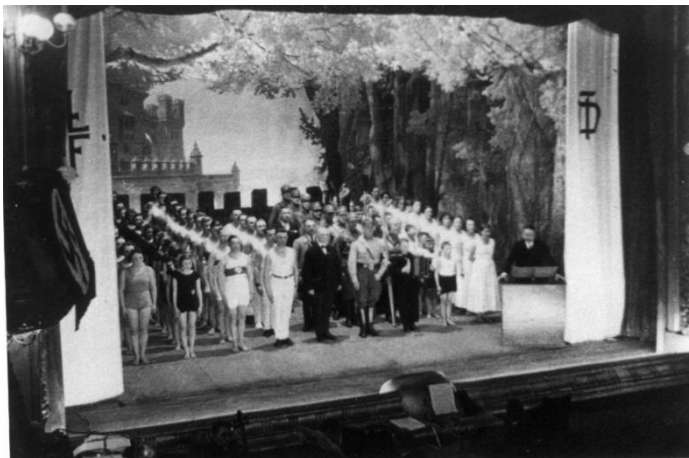
„...die Halle ihren hehren Zweck erfüllen als Pflegestätte edlen Fortschritts in Musik, Gesang und körperlicher Ertüchtigung der Jugend.“

Bereits eine Woche später, vom 18. – 20. Juli, fand in der Turn- und Festhalle das 6. Oberschwäbische Musikfest statt. Mit der Festhalle waren auch die Voraussetzungen für ein gesteigertes kulturelles Leben geschaffen. Die Nutzung der Turn- und Festhalle war von Anfang an sehr vielseitig. Es wurden dort Konzerte der Stadtkapelle und des Sängerkranzes, aber auch Gastspiele der Stuttgarter Kammeroper, Theateraufführungen, Weihnachts- und Jahresfeiern von Vereinen, Ausstellungen und Kundgebungen abgehalten. Auch für Fastnachtsveranstaltungen wurde die neue Halle genutzt. Mit der Gründung der Theatergemeinde Leutkirch am 22. Mai 1928 fanden regelmäßig Gastspiele der Württembergischen Volksbühne in Leutkirch statt. Der aus etwa 250 Mitgliedern bestehende Verein hatte das Ziel, „sich als gemeinnütziger Kulturträger durch regelmäßige Aufführungen von geeigneten, die besonderen Wünsche der hiesigen Bevölkerung umfassenden Theaterstücke zu betätigen.“ Ein besonderes kulturelles Ereignis war ein Klavier-Abend von Josef Pembaur am 13. März 1937. Dafür lieh sich die Stadt Leutkirch sogar extra einen Pfeifer-Flügel von Ravensburg aus. Ein vom Pianist ursprünglich geforderter Blüthner-Flügel konnte in ganz Oberschwaben nicht aufgetrieben werden. Trotz der zahlreichen kulturellen Veranstaltungen war die Halle ihrer eigentlichen Bestimmung nach aber eine Turnhalle. Erst 1972 wurden Ballspiele in der Halle verboten, da sie mehr den „Charakter einer Festhalle“ erhalten sollte.

„...daß die Halle noch etwa 10 Jahre bestehen bleiben muß.“



In einer Sitzung des Bauausschusses vom 4. Mai 1972 wurde beschlossen, eine Renovierung durchzuführen, wobei man davon ausging, „daß die Halle noch etwa 10 Jahre bestehen bleiben muß“. Größere Renovierungsarbeiten hatten bis dahin nicht stattgefunden. Der Gemeinderat stand nun vor der Frage, ob lediglich Schönheitsreparaturen durchgeführt oder ob auch die Funktionsfähigkeit verbessert werden sollte. Sollte die Halle hauptsächlich als Theatersaal genutzt oder der Charakter einer Mehrzweckhalle erhalten werden? Die Meinungen gingen stark auseinander, allerdings war man sich einig, dass in den nächsten 20 – 30 Jahren sicherlich keine neue Festhalle gebaut werden würde und die Halle deshalb weiterhin „die Hauptfunktionen Theater, Fasching und Konzert“ erfüllen sollte. Am 19. Februar 1973 beschloss der Gemeinderat sowohl bei der Innen- als auch bei der Außenrenovierung die „große Lösung“, die bauliche Veränderungen am Foyer und an der WC-Anlage sowie eine Umdeckung beziehungsweise teilweise Erneuerung des Dachbelags vorsah. Ende Februar 1973 begannen dann die Renovierungsarbeiten. Da die Halle bis Mitte Juni aber schon wieder benutzbar sein musste, war Eile angesagt. Die innere Ausgestaltung oblag Kunstmalers Weiss aus Kempten. Technische Veränderungen im Bereich des Foyers, des Thekenraums, der Toiletten und des Lohbodens sollten zu Verbesserungen der Halle führen. Die entscheidende Veränderung im Zuge der Innenrenovierung war die Versetzung der Trennwand von Halle und Foyer. Die Treppe zur Empore lag



nun im Vorraum. Durch den Anbau eines Vorbaus als Windfang wurde die Halle auch äußerlich verändert. Mit einem Konzert des Sängerkranzes „Die Jahreszeiten“ von Haydn feierte die renovierte Festhalle am 23. Juni 1973 Premiere. Die offizielle Einweihung bildete ein Heimatabend am 7. Juli 1973. Die Schwäbische Zeitung berichtete darüber: „Unbestrittener Höhepunkt war der Heimatabend in der renovierten Festhalle, die mit 500 Besuchern nahezu ausgebucht war. Allen galt einleitend der herzliche Gruß von Bürgermeister Feger, der diese Gelegenheit zum Anlaß nahm, offiziell die Festhalle ihrer Bestimmung zu übergeben und den Handwerkern, vorweg Kunstmalers Weiss und Stadtbaumeister Erhardt zu danken. Eingehend auf die angespannte finanzielle Situation brachte Feger zum Ausdruck, daß diese Lösung, die auch für die Schulen als Ersatz-Aula und Gymnastikhalle eine Benützung ermögliche, den Mitteln angemessen und zu aller Zufriedenheit ausgefallen sei.“ Seit diesem Zeitpunkt dürfen auch Tanzveranstaltungen und Popkonzerte in der Festhalle stattfinden. Heute 75 Jahre nach der Einweihung und fast 30 Jahre nach der letzten Renovierung steht die Stadt erneut vor der Entscheidung Um- oder Neubau?



Quellen:

Stadtarchiv Leutkirch: Gemeinderatsprotokolle 1919-1922 (B 451), 1923-1928 (B 452), 1972, 1973; Protokolle des Bauausschusses 1972, 1973; Akten Bü 2137, Bü 2108/1, Bü 2108/3, Bü 2109/1, Bü 1757, Bü 1757a, Bü 1816, Bü 2046/1, Bü 2047/4; Bü 1993/5; Allgäuer Volksfreund 1923, 1925, 1928, Schwäbische Zeitung 1973